

Schwesterntag in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und nun mag unser Aufsatz zum Schluß kommen. Aber eine kleine Anekdote — auf der Reise passiert — möchte ich doch noch erwähnen. Ich sitze mit einem deutschen Fabrikanten, dessen Bekanntschaft ich vor der Abreise in Belgrad gemacht habe, im Eisenbahncoupe. In Neufaz steigt eine Dame ein in Begleitung eines etwa 8jährigen Knaben. Sie kommt in unser Coupe und setzt sich vis-à-vis von mir. Sowie sie mein Rotes Kreuz erblickt, fragt sie mich: „Waren Sie im Krieg?“ Und die Frage war begleitet mit einer mißtrauischen Musterung von oben bis unten. Ich erwiderte: „Ja! wenigstens in Kriegslanden, wengleich nicht direkt auf dem Schlachtfelde.“ Dann trat eine kleinere Pause ein. Plötzlich fragt die Dame: „Dort haben Sie wohl auch ansteckende Krankheiten gehabt?“ Ich beantwortete die Frage in bestätigendem Sinne, worauf die Dame die andere Frage stellte: „Können Sie in Ihren Kleidern nicht etwa noch Bazillen haben, oder sind Sie desinfiziert? wenn nicht, so werde ich sofort ein anderes Coupe auffuchen!“ Mein Fabrikant und ich konnten natürlich

ein verschmitztes Lächeln nicht unterdrücken, und es brauchte noch ordentlich viel, die Dame zu beruhigen. Als sie aber etwa zwei Stationen weiter ausstieg, glaubte ich, beobachten zu können, daß sie leicht aufatmete, als sie uns verließ!

In der Heimat bin ich gesund und wohl angekommen und möchte noch dankbar gedenken der freundlichen Aufnahme bei meiner Rückkehr von Kruchevoz in Belgrad im Reservehospital unserer Schweizer Mission durch Dr. Häberli und alle Angehörigen der Mission. Und schon vielmals zwar ist auch unserm Schweizerkonsul, Herrn Bögeli, öffentlich Lob gespendet worden; aber trotzdem möchten wir nicht unterlassen, auch ihm den herzlichsten Dank zu übermitteln, für seine jederzeit große Bereitwilligkeit, uns bis in die Details entgegenzukommen. In fremdem Lande weiß man solches Entgegenkommen doppelt zu schätzen.

Wir werden weiter arbeiten fürs Rote Kreuz, das die wahre Nächstenliebe fördert und den unglücklichen Mitmenschen eine Hilfe ist!

Schwesterntag in Bern.

Wer am Sonntag den 18. Mai durch die Straßen Berns ging, der war überrascht, wie es wimmelte von Schwestern in der Rot-Kreuz-Tracht. Es sah geradezu kriegerisch aus — bis an die fröhlichen Gesichter, die unter den weißen Häubchen hervorguckten, und denen man es ansah, daß irgend etwas Festliches los war.

In der Tat, wie alljährlich, strömten um diese Zeit die Rot-Kreuz-Schwesterinnen, die in der Stiftung des schweizerischen Roten Kreuzes ausgebildet worden, aus allen Gauen unseres Vaterlandes zusammen, und es war ein erfreuliches Zeichen der Solidarität, daß sie auch die weitesten Wege nicht gescheut hatten, um den Schwesterntag mitzufeiern. Aus dem hintersten Bündnerland, vom Bodensee, von Leylin her rückten sie ein, um durch ihre Anwesenheit Zeugnis abzulegen für getreuliches Zusammenarbeiten am Menschenwohl in idealem Berufe.

Am Vormittag war im Lindenhof ernste Feier und Diplomierung der beiden jüngsten Flügel von Schwestern, die nach dreijähriger Lernzeit als fertige Schwestern ausziehen, ihr Brot zu verdienen, als selbständige, auf eigenen Füßen stehende Frauen.

Daß ein solcher Beruf freudig und fröhlich macht, konnte man nachher am gemeinsamen Mittagessen in der „Zimmern Enge“ sehen, an dem mehr als 100 dieser Schwestern teilnahmen. Wer diese Pflegerinnen da zusammen sah, der mußte sich freuen ob diesem Zusammenhalten und das Gefühl bekommen, daß von einem solchen Festtag, an dem zwar der Festtrubel, die Becher und die Kränze fehlen, die Teilnehmerinnen viel neue Kraft, viel lebhaftere Anregung und Stärkung ihrer Ideale mitnehmen in den schweren Alltagsberuf.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!